

J U

G

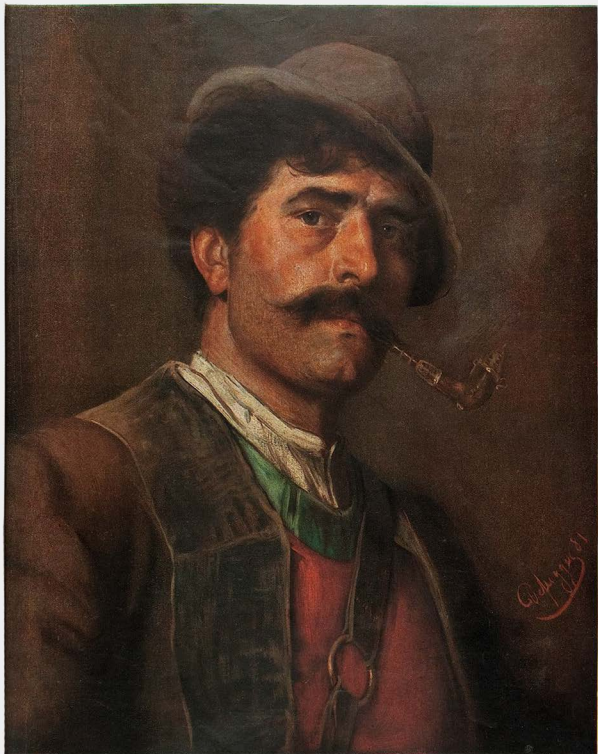
E

N

D

REIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1933 / NR. 18



oler aus dem Sarntale

Franz von Defregger



Heitere Zoologie

I.

Das Mondkalb

Wenn ein junger Mann verliebt ist...

Von Herbert Lestiboudois

Er war klein, zierlich und von einer tänzerischen Lebhaftigkeit. Er groß und blond. Das konnte man nicht anders sagen. Aber da war etwas im Wege, da lag etwas zwischen ihnen... das heißt: eigentlich nicht, aber wenn man ihr Verhältnis richtig betrachtete eigentlich doch.

Täglich: er traf sich jeden Abend mit ihr. Auch heute stand sie schon an der bewussten Ecke. Klein, zierlich... siehe oben. Er, wie immer forsch und um sie besorgt, fragte: „Wo gehen wir hin?“

„Oh, nur rosenrotes Epigrammälchen: „Oh...“

„Hm“, meinte er und auf seiner Stirn lag eine Falte, die auf dieser jugendhaften Eriten reichlich deplaciert ansah. „Sehn wir also...“ Er gingen.

Er dumpf brütend, sie nur einziges Geplapper. Da ist es nun wieder, dachte er. Sein Unmut krabbelte bis in die Fingerspitzen. Er war eifersüchtig und wusste nur nicht, auf wen oder was. Mächtig, daß er kein Objekt für seine Eifersucht hatte.

„Kalt heute“, sagte er brummig.

Sie sah ihn groß an: „Kalt? ...“

„Ja!“

„Na, aber...“

Er hörte gar nicht hin. „Doh“, hat sie wieder gesagt, grübelte er. Warum tut sie das? Das muß doch einen Grund haben. Etwas sagt man doch nicht ohne weiteres so. Jeden Abend geht das —: immer sagt sie „doh“, wenn ich sie frage wo wie hinwollen. Als ob ihr alles gleichgültig wäre. Als ob ihr gar nichts daran läge, wo wie zusammen sind. Sie liebt mich nicht mehr, ich bin ihr egal, jemand ist dazwischen... jeht sagt man doch nicht „doh“...

Er biß sich zornig auf die Lippen. „Ich will nicht mehr!“ sagte er barsch. Und schweig.

„Wannas? ...“

„Nein!“

„Du willst nicht... ja, was denn?“

„Gar nichts!“

Pause. —

Es fing an zu regnen. Er wurde noch wütender. Sie war beleidigt. „Bring mich nach Hause“, sagte sie.

„Eh... wie du willst“, meinte er bissig. Aber innerlich dachte er ganz anders. Sie will

mich los sein, dachte er, sie spielt nur mit mir, sie betrügt mich, sie soll mir...“

„Eiffiffiffi — Etwas Massiges rutschte auf dem Asphalt schief an ihnen vorüber: ein Auto. Er hatte sie erschreckt umgefaßt.

„Beinabe...“ sagte sie.

„Ja, beinabe...“ Schweigen. —

Dann sie: „Hast du Angst um mich gehabt?“

Er: „Doh... seht!“

Dann standen sie vor ihrer Haustür. Er kämpfte sichtlich. Jögend: „Hast du mich noch lieb?“

„Aber du... was fragst du?“

„Warum fragst du immer „doh“?“

„Ich... wann?“

„Doch.“

Sie lachte. „Liebster, bist du böse?“

„Nein.“

„Na, also...“

„Na, also!“ —

Er küßte sie, wartete gewissenhaft bis sie abgehissenen hatte und geborgen war. Dann ging er weiter, fast heiter und zufrieden. Bis ihm einfiel, daß er eigentlich immer noch nicht wusste, warum sie „doh“ sagte.

„Narz!“ — Und damit meinte er sich selber.
 — „Sie beteuert Dich doch, sie tut mir so, als
 liebe sie dich. Immer sagt sie „och!“ Morgen
 wird sie wieder „ochen“, übermorgen auch...
 immer! Ich werde ihr schreiben, daß es keinen

Freud hat, ich werde... ich will... Eoblung!“
 Sie möchten mir gern wissen, ob er scherzhafter
 wird. Warum sollte er? Morgen wird er wie
 immer am Treffpunkt sein und sie — vielleicht
 — wieder „och“ sagen. Und dann ist da wieder

etwas im Wege, etwas zwischen ihnen... das
 heißt, eigentlich nicht, aber wenn man ihr Ver-
 hältnis richtig betrachtet eigentlich doch. Das
 alles aber hindert nicht, daß sie sich trotzdem
 sehr lieb behalten werden.

Die modernisierte Wohnung

Rubey



„Gräßlich ist unsere Wohnung! So hat man
 vor dreißig Jahren gehaust!“



„Exekution!“



— — —!



„Ach! endlich ein modernes Heim!“



Modell am Teetisch

Leo Putz

EIN KLUGER KOMMISSAR

Von Melis Etete

„Mein Fall ist peinlich und äußerst delikater, Herr Kommissar“, sagte Mr. Marcus Blumenstrauch, Präsident der Lions Club Company, indem er sich mit einem jedenen Zusammenhang die Seiten wendete.

Der Polizeikommissar machte eine ermunternde Gebärde.

„Die Polizei ist dazu da, den Bürgern in schwierigen Lagen zu helfen, Mr. Blumenstrauch. Ihre Interessen sind bei uns sicher. Das Publikum ist in allgemeinen viel zu scheu vor der Polizei. Wieviel Unannehmlichkeiten könnten vermieden werden, wenn die Leute sich rechtzeitig an uns wenden wollten!“

Der Besucher nickte.

„Die Sache ist die“, begann er zögernd, „daß ich, wie Ihnen vielleicht bekannt sein wird, seit einem Jahre mit Miß Gloria Bellini verheiratet bin...“

Der Kommissar gab zu verstehen, daß er in der Tat über die Heirat des Filmmagagnaten in der gefeierten Diva unterrichtet war, die er in Europa entdeckt und die mehrere Jahre einen ersten Platz unter den Lions-Spielerinnen eingenommen hatte.

„Nun denn“, fuhr Mr. Blumenstrauch jetzt mit seelischer Stimme fort, „ich habe meine Frau sehr lieb und könnte ohne sie nicht leben.“

„Das ist begreiflich“, meinte der Kommissar, „und es gereicht Ihnen zur Ehre, Mr. Blumenstrauch.“

„Jetzt jedoch“, fuhr dieser fort, „droht mir eine ernste Gefahr. Eine Gefahr, die ich mir leider selbst zuschreiben habe... Der Mensch ist schwach, Herr Kommissar, und ein Mann wie ich, der durch seine Stellung mit den schönsten Frauen der Welt in Berührung kommt, nicht wahr...?“

Er zögerte, doch der Kommissar fragte kurz und sachlich:

„Wer ist die andere Frau?“

Mr. Blumenstrauch seufzte tief und rief dann, wie um sich von einer Last zu befreien:

„Eifelotte Herbst, Herr Kommissar... Eifelotte Herbst, die ich in diesem Winter aus München mitgebracht habe... Alles hat sie mir zu danken, alles. Ich entsetzte sie in einem kleinen Kabarett... ich habe ihr die große Chance ihres Lebens gegeben... Sehen Sie selbst auf den Plakaten, lesen Sie in den Zeitungen, was für Gagen sie bezieht, zwölfhundert Dollar pro Woche...“

Der Kommissar nickte ehebereitig.

„Ich habe Eifelotte Herbst entdeckt... ich habe sie zu dem gemacht, was sie heute ist, und ich bin schwach gewesen... Wie undankbar ist die Welt!“

„Wieviel verlangt sie?“ fragte der Kommissar mit einem Bleistift in der Hand.

Mr. Blumenstrauch hob die Hände zum Himmel.

„Forderte sie nur eine Summe auf einmal“, rief er. „Das wäre ja zu ertragen. Das Schlimme ist, daß sie nicht aufhört, zu fordern. Jede Woche, jeden Tag beinahe kommt sie mit neuen Wünschen, und jedesmal droht sie damit, meiner Gloria alles zu erzählen... Ich bin ein gebrochener Mann, Herr Kom-

missar. Mein Eheglück steht auf dem Spiel. Ich beschwöre Sie, helfen Sie mir!“

Der Kommissar schwing eine kurze Zeit. Dann ließ er ein Aktenstück kommen und blätterte einige Minuten darin. Mr. Blumenstrauch starrte ihn unterdessen mit großen Augen an und hing an seinen Lippen, als er endlich zu sprechen anging.

„Nun erwarten Sie Ihre nächste Forderung?“

„Heute nachmittag, spätestens heute abend“, klagte Mr. Blumenstrauch.

„Und wieviel wird sie ungefähr verlangen?“

„Zehntausend, zwanzigttausend...“

„Haben Sie die Scheine bei sich?“

Einwas misstrauisch tastete Mr. Blumenstrauch nach seiner Tasche. Dann legte er ein Päckchen Banknoten auf den Tisch. Er sah, daß der Kommissar sie ergreift, und unterdrückte eine Bewegung, sie zurückzunehmen. Der andere begab sich in ein Nebenzimmer und ließ Herrn Blumenstrauch in einem Ju-

Bergkapelle erzählt:

Die Nacht brach auf wie eine Schale

Und öffnete sich zur Unendlichkeit.

Die Erde ward zur Kathedrale

Und glitt am Rande aus der Zeit.

Du fällst alles an mit jener großen

Und namenlosen Nähe deiner Einsamkeit.

Du ruhest aus im Schrankenlosen,

Die Stille ward dein Kleid. —

Da füllte ich mich ganz von dir erklingen,

Es füllte mich dein Sein so ohne Rest,

Ich war so tief in dich gedrungen,

So, daß ich gläubig ward, wie deiner Dome

größer,

Zerying, als wär ich ein Erlöster,

Und aus der Ewigkeit entsandtes Fest.

Josef von Fall

kenne. Wollen Sie mir glauben, daß sie für ihre Zwierten nicht mehr als ein Drittel von dem braucht, was jede schöne Frau...“

„Ehron gut... ichen gut“, sagte der Kommissar ungeduldig.

Eine Woche später sah Mr. Blumenstrauch ihn wieder gegenüber.

„Sie haben ihr das Geld gegeben“, sagte der Kommissar. „Das nächste Mal müssen Sie es ablehnen...“

„Und meine Frau?“ stammelte der andere.

„Was soll ich tun, wenn Miß Herbst ihre Drohung wahrmacht? Sie würde mich verlasseln!“

Der Kommissar lächelte. „Durchaus nicht. Sie brauchen nichts anderes zu tun, als das Garderobengeld Ihrer Frau Gemahlin zu verdoppeln. Ich fürchte, daß Sie damit lieber etwas framerig gewesen sind. Das ist alles.“

Mr. Blumenstrauch starrte ihn fassungslos an.

Der Kommissar legte ein Päckchen Geldscheine auf den Tisch.

„Ehron Sie hier einige Banknoten, die Miß Herbst in einem großen Modemagazin ausgegeben hat. Es sind Ihre Scheine. Ich hatte sie das legstmal markiert.“

„Und was soll das bedeuten?“ fragte Herr Blumenstrauch.

Aber der Kommissar legte ein zweites Päckchen auf den Tisch.

„Und dies sind“, sagte er, „einige Scheine, die Ihre Frau Gemahlin ebenfalls in einem Modemagazin ausgegeben hat. Sie sind ebenfalls signiert.“

„Also... was wollen Sie damit sagen?“

Der Kommissar legte seinen Besucher die Hand auf die Schulter.

„Nichts anderes, als daß die beiden Damen sich in das Geld teilten... und daß Sie nicht nötig haben, Mrs. Blumenstrauch auf dem Landwege über Miß Herbst mit Taschengeld zu versehen... Man hat Ihr schlechtes Gewissen ausgebeutet. Auf Wiedersehen, Mr. Blumenstrauch...“

(Berechnigte Übersetzung von Willy Blocher)

Liebe Jugend!

Alltäglich veranflatteten die Vögelin im Walde ihren lieblichen Sängerkrieg. Amsel, Drossel, Fink und Star; und die ganze Vogelschar.

Da kam der Dichter und sprach zum Star: „Ehron singen alle Vögelin, doch deine Stimme ist die aller, allerhöchste!“

„Ehron singt der Star nur einmal im Monat, die übrige Zeit ist er indispiniert...“

Sp.

„Fahren Sie Autos mit oder ohne Stroßdämpfer vor?“

„Mit. Nur mit!“

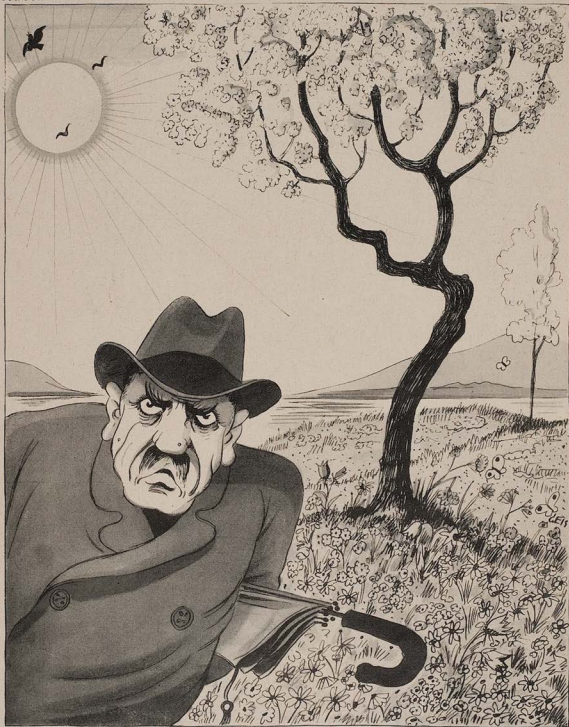
„Was haben Sie für einen Wagen?“

„Gar keinen. Ich bin Fußgänger.“

7.

Der Miesmacher

Jos. Gels



„Der Frühling g'fällt mir net, der Sommer, der Herbst und der Winter sind auch nix, und von den übrigen Jahreszeiten mag ich überhaupt net reden!“



Die Hosenmode

Glauben Sie, daß eine Gegen-Propaganda notwendig ist?!

Klassisches Anekdotchen

Von Salpeter

Die Nachricht, daß sich die griechische Regierung entschlossen hat, diverse antike Kunstwerke zur Versteigerung zu bringen, um den Erlös zur Auffüllung der leeren Staatskassen zu verwenden, hat in mir die Erinnerung an ein historisches Begebenis wachgerufen, das ich seinerzeit als Gymnasiast aus dem Griechischen ins Deutsche übertragen mußte:

Als Perikles um die Mitte des 5. Jahrhunderts vor Christi dem Senat die Vorschläge über den Bau des Parthenons sowie der puntvollen Propyläen unterbreitete, da sprach sich die Majorität der Senatoren vorerst gegen diesen Plan aus. In diesen schweren Zeiten, so argumentierten die oppositionellen Redner, sei es geradezu ein Verbrechen, die Steuereinnahmen für Kunstwerke und dergleichen nutzloses Zeug zu verwenden, statt jede Steuermaßnahme für den Ausbau des Heeres und der Flotte zu verwenden. Eine gründliche militärische Vorbereitung des bevorstehenden Peloponnesischen Krieges sei erheblich wichtiger als die luxuriöse Ausschmückung der Akropolis.

Perikles aber, mit jener weisen Voraussicht

begnadet, die nur dem großen Staatsmann eigen ist, widersprach dieser Ansicht. „Momentan“, sagte er, „hat das Volk von Athen allerdings wenig Nutzen von den Kunstwerken, die ich ihm schenken will. Aber in einigen Jahrtausenden — das ist meine feste Überzeugung — werden die Griechen sehr sein, wenn sie sich durch Verkauf dieser unsterblichen Kunstschätze einen denkenden und demütigenden Völkerbundkredit ersparen können!“

Worauf die Senatoren, sichtlich beschämt, dem Bauprojekt des großen Perikles mit 83 gegen 3 Stimmen zustimmten.

Das Schlimmste

Pflisterer jammert.
 „So ein Unglück... So ein Unglück!“
 „Was hast du, Pflisterer?“ fragt ihn sein Freund Pflisterer. „Was ist dir zugestoßen?“
 Erhat Pflisterer:
 „Schrecklich, Pflisterer... Meine Frau ist mir durchgebrannt... Nein, wer hätte das gedacht... So ein Unglück...“
 Meint Pflisterer teilnehmend:
 „Unglück?... Kommt sie vielleicht gar wieder zurück?“

H. K. B.

Horrido

Von Jo Hanns Rössler

Jeremias jagt.
 In einen Wald.
 Eräugt einen im Gebüsch laufenden Fasan.
 Hebt die Donnerbüchse.
 „Halt!“ ruft ärgerlich der Förster, „nicht auf laufendes Flugwild schießen!“
 Meint Jeremias:
 „Dummheit. Ich kann doch nicht warten, bis er stehen bleibt.“

Jeremias jagt.
 In einen Teich.
 Wird irgendwo hingestellt.
 „Kommt hier auch etwas?“ fragt Jeremias mistäusch.
 „Hier ist ein guter Wechsel.“
 Schimpft Jeremias:
 „Auf der Jagd will ich nichts von Geschäften hören.“

Jeremias jagt.
 Als Gast bei seinem Jagdnachbar.
 Schießt einen Teich an.
 „Zahlen Sie ihm ein anständiges Schme-



Der Großstadt-Damenfriseur auf dem Lande!

genogel“, meint der Jagdherr, „und die Gacke hat sich.“

Lacht Jeremias:
„Was heißt zahlen? Ich denke, ich bin hier eingeladen?“

Jeremias jagt.

Vielmehr er birscht.

Er birscht sich die Stiefel wund.

Hin und wieder tut er einen Schuß.

Auf gut Glück und gut tausend Meter.

Nichts nützt.

Plötzlich steht vor ihm ein Vogel.

Keine dreißig Schritt.

„Erschießen!“ ruft der Begleiter.

Jeremias schießt nicht.

„Ach nein“, bedauert er, „ich habe nur noch eine Patrone und die hebe ich mir für alle Fälle auf.“

Jeremias jagt. Auf eine Schnepe.

Der Langvogel streicht flach vorüber.

Jeremias schießt.

Die Schnepe läßt vor Angst etwas fallen.

Was eben eine Schnepe fallen läßt.

Einen Schnepfeudeck.

„Hocēdo!“ rilt Jeremias begeistert darauf zu, „Das Beste habe ich.“

Jeremias jagt.

Auf Hasen.

„Schicke mir morgen einen zu Mittag“, bittet Pletsch.

„Wird bejorgt“, schiebt Jeremias in den Wald.

Zwei Tage später trifft er wieder Pletsch.
„Warum hast du mir denn keinen Hasen geschickt?“

„Ich habe die einen geschickt.“

„Ich habe nichts gesehen.“

„So ein Sauigel“, schlupft da Jeremias, „da ist er einfach nicht gekommen. Also ich schwöre dir, ich habe einem Hasen zugerufen:

„Geh' morgen mittag mal zu Piefch! Wenn er nicht gekommen ist, bin ich unschuldig.“

Jeremias jagt.
Auf dem Aufg.
Alle Minuten hebt er die Hand und be-
trachtet sie.
„Nimmer wieder.
„Warum machen Sie dem das?“ hat einer
zugehört.

„Von wegen des Büchleinleibes“, protest
Jeremias mit seiner Badgerachtigkeit, „so
lange man nämlich noch das Schwarze unter
den Fingerringeln sehen kann, solange ist
Büchleinleib.“

Jeremias jagt.
Auf das was gerade kommt.
Neben ihm traubt der Förster.
„Da, rechts, schießen“, stößt er Jeremias.
Jeremias schießt.
Piff. Puff.
„Geht die Büchse ab.
„Was war es dem?“ fragt er dann.

Jeremias jagt.
Mit dem Spaten im Rückack.
„Wozu den Spaten?“
Lacht Jeremias:
„Weil ich schlau bin! Wenn ich aus Ver-
sehen ein Büchschweid schieße, was hin und
wieder vorkommt, grabe ich es gleich ein.
Wovon hat man immer so viel Schereeren.“

Jeremias jagt.
Wieder einmal als Gast.
Der Jagdbrevet verleiht durch einen unver-
schämten Schuss einen Treiber schwer. Die
Jagd wird sofort abgeblasen.
Schimpft Jeremias:
„Das muß einem doch gesagt werden.
Wenn ich gnußft hätte, daß hier auch Treiber
geschossen werden können, hätte ich eine große
artige Doublette gemacht.“

Jeremias jagt.
Auf Hagen.
Jeremias jagt zwei Stunden.
Jeremias jagt vier Stunden.
Jeremias jagt sechs Stunden.

Nichts liegt.
„Gnug für heute“, hat er es satt, „hebt
schieße ich noch schnell an zwei Hagen vorbei
und dann gehe ich nach Hause.“

Jeremias geht nach Hause.
Unterrwegs trifft ihn der Schlag.
Hat ihn auch etwas getroffen.

Wundermittel Nr. 6489 - D.

Von Weare Holbrook

Vor etwa drei Monaten tauchte die große
Frage auf „Was ist Lehnokratie?“ und
niemand schien eine Antwort zu wissen. Es
handelte sich um einen jener Be-
griffe, die wie die Vitamine, die Relativitäts-
theorie und Lante Mannas erster Ehegatte
oft zitiert, aber nur selten näher erklärt
werden.

Dann regneten Erklärungen plötzlich von
allen Seiten. Während der ersten Januar-
woche erschienen sechs Bücher über Lehn-
kratie, in der darauffolgenden dreizehn und
man kann sich ausrechnen, daß es bei Bei-
behaltung dieses Tempos der Produktion an-
fangs Mai bereits 28 163 Bücher über
Lehnokratie geben wird.

Wie erfahren, daß alle notwendige Arbeit
in der Welt im Laufe des vierfüßigen Ar-
beitsjahres verrichtet werden kann. Aber die
Lehnokraten haben bei dieser Berechnung
offenbar eines vergessen - die Liebe. Wenn
man vier Stunden für die Arbeit und acht
Stunden für den Schlaf veranschlagt, blei-
ben volle zwölf Stunden übrig, die ausgefüllt
werden müssen. Und dies bedeutet, daß Männer
und Frauen einander ziemlich satt haben
werden, bevor der Tag vorüber ist. Der ein-
zige Umstand nämlich, der heute viele Ehen
zusammenhält, ist der, daß Papa um acht
Uhr morgens Mama kauft und sie erst nach

Das Portrait Reichskanzler Adolf Hitler

von Professor Karl Bauer

ist als Einzelblatt auf Kunstdruckpapier
erschienen.

Preis im Einzelverkauf 65 Pfennig,
einschl. Porto und Verpackung

95 Pfennig

Zu beziehen durch den Buch- und Kunst-
handel und den unterzeichneten Verlag

G. Hirth Verlag AG.
München, Herrnsstraße 10



Wie alt ist diese Frau!

Hiermit habe ich für mehr als 30. Ihre
Finger fesselt alle Wäde und des en-
scheidet Oestera-Geburtsjahr (Schick-
heit. Wollen Sie wissen Sie täglich Dr.
wenn, dem können Sie täglich Dr.
Eind können Fruchtbarkeitsmittel. Sie
bald von Hagen. Fern, schick ich
Blut und die Talle, muß schädeln
unverzüglich, gesunden. Falls Sie 1.80,
wenigstens 1.25 in einer Apotheke
und Drogen, wissen Sie sehr viel.

DR. ERNST RICHTERS
Frühstückerkrautertee

HERMES Patent ohne diese Prozedur, absolut 20%

KEINE BLÄHMEN MEHR!

Carminativum Dr. Scholz
Blähungs- und Verdauungspulver
Frei von Chemikalien

Vorzüglich erprobtes Mittel bei Genuß des
Vollkorns in der Magenengde, Spannung und
Beengung im Leibe, Luftausstoßen, Asthma,
Sammelung Herzklopfen, Kopfsch, Schwindel,
Unfähigkeit, klar zu denken, Gemütsverdüm-
mung. Schlechte Verdauung wird behoben,
übermäßige Gasbildung verhindert. Blähung
auf natürli Wege aus dem Körper geschafft!

Preis DM. 1.80.
Martin Ebel, Apotheker, Bad Wörishofen 45.

**Gewinne
ich**

in der
Lotterie

Broschüre kostenlos
Rennschau Verlag
Mannheim, G 3, S-D 24

DAMEN

Kat und Hille in
vorkomm Füllen
Ansauchdickert,
Arztwechse,
Herz-Schw. a.D.
NEUBERT
Berl n, Kurfürstend. 149
Ecke Potsdamer Straße

Rhein- u Moselweine - Sekt VV Schloß Koblenz

Rhein Zum Versuch empfehlen wir: Mosel
1931er Ludenheimer RM. .80 1931er Elleror . . . RM. .80
1931er Schloß Bockelheimer 1931er Lögner 1.00
1931er Talwegberger 1.00
1931er Traubensack 1.30 1929er Minkheimer Berglay 1.50
1930er Oppenheimer Goldberg 1929er Erdener Marlslay 2.00
Spätlese 1.80 SEKT V W Schloß Koblenz 1.80
1930er Miersteiner Kehr Spätlese 2.00
Alkoholf. V W Traubensack: 1932 Oestricher RM. 1.20
Preis für 1/2 Fl. ohne Glas, Packung und Sektsteuer an Koblentz
Koblentz 2.25
Vereingigte Weingutsbesitzer Koblenz

Wirkliche **Photos**

Privat-
nur durch Posttaex
karte Nr. 20,
Bad Suederode-Itarz.

• Rat und Hilfe •
m. neuzeitl. aufkl. Brosch.
Über Ueberfordartheit u.
alfwährte Hausmittel v.
Pharmadog. in Br 18117/20

Gummi-Waren

hygienische Artikel Preisl.
frei. J. Loske, Hamburg 13

Die S.O.S.-Korrespondenz
(sexuellwissenschaftl) Kor-
respondenzkarte) nimmt
noch Mitgl auf. Aust
Prospekt 200 M - 30
Rückp S.O.S. Verlag,
Berlin-Charlottenburg 5,
Kaiserdamm 96



Nachdenklich

„Was für ein Idiot hat nur dieses „Fasse dich kurz“ erfunden?“

sechs Uhr abends wiedersteht. Der Gatte, der den ganzen Tag zu Hause bleibt, ist für ebensoviele schelmisches Ungemach verantwortlich, wie der, der die ganze Nacht ausbleibt. Und wesnige Verlobte würden den Weg zum Traualtar finden, wenn sie zwölf Stunden im Tag beisammen wären.

Die Technokraten sehen ferner mit Beunruhigung der Eröffnung der neuen Kunstseidenfabrik in New Jersey entgegen, die von einem einzigen Menschen betrieben werden kann und weichen unbelobend auf die maschinisierte Ziegelfabrik, die 430 000 Ziegel im Tag erzeugt, auf die Kaffertlinge, die nie stumpf wird, auf das Automobil, das ein Menschenalter hindurch benötigt ist und auf andere Erzeugnisse des Maschinenalters hin. Sie behaupten, daß die technische Entwicklung den Menschen aus der Industrie ausschaltet, und daß in einer nicht allzu fernen Zeit nur einer von Hunderten Arbeit haben werde.

Sie mögen mit diesen Voraussetzungen im Recht sein; aber sie gehen stets von der Annahme aus, daß dieser eine Mann, der noch Arbeit haben wird, der rechte Mann am

rechten Ort sein wird. Und davon hängt alles ab. Sie ziehen lediglich Höchstleistungen in Betracht, was entnützlichend wirkt, wenn man es nur liest.

Ich aber bin zu dem Schluß gekommen, daß die Lösung des Problems der Wirtschaften nicht eifriger Zeit dahin lautet, daß man für jede Arbeit den unrechten Mann auswählt! Zudem man dies tut, wird autarkischer Arbeit für Duzende anderer Männer geschaffen.

Das ist keine neue unerprobte Theorie. Sie wurde praktisch angewendet, als die Regierungen der Welt vor neunzehn Jahren Millionen Männer den gewünschten Posten zugeteilt und sie auf Posten stellten, für die sie offenbar ungeeignet waren. Da gab es Chauffeure, die früher Klavierlehrer gewesen waren, Köche, die sich in Friedenszeiten als Buchhalter fortgebracht hatten, Deutendemen, die im Zivil Hochschulpromotoren waren, und Hornisten, die sich früher als Bergverarbeiter ihr Brot verdient hatten. Im Stall war ein früherer Eisenbahnbeamter beschäftigt und die Kartoffeln für die Mannschaftsküche wurden von einem Epizier

geschält. Befehle wurden von der einen Seite ausgegeben und von der anderen widerrufen, jede Stimme wurde doppelt gebüht und dreifach gegengebüht. Und jedermann hatte Arbeit.

Und ich möchte meinen letzten Dollar wetten, daß der technokratische Alpdruck eines Fabrikdirektors durch Anwendung dieser Grundsätze auf unsere heutige Volkswirtschaft augenblicklich gebannt werden könnte. Man lasse den Hugelbrenner Kaffertlingen herstellen und man wird schon sehen, welche Lebensdauer seinen Erzeugnissen beschieden sein wird. Man lasse den Kaffertlingenerzeuger Ziegel erzeugen und es wird keine Tagesproduktion von 430 000 geben. Das ein Menschenalter überdauernde Automobil wird keine zwei Häuserblöcke fahren, wenn es von einem berufsmäßigen Auslagenarrangeur zusammengestellt wird. Und wenn man mir nur für einen halben Tag die Ein-Mann-Kunstseidenfabrik in New Jersey übergeben würde, könnte ich garantieren, daß ich mehr als hundert geschulten Mechanikern für zumindest sechs Monate Arbeit beschaffen würde. Solange würden sie nämlich brauchen, um die Maschinenrie wieder in Ordnung zu bringen.

Dieser Plan, den ich Technokratismus nenne, wird jedermann reichliche Arbeit bieten — nur nicht den Technokraten; und die sind ohnehin mit dem Schreiben von Büchern hinlänglich beschäftigt. Vielleicht wird jemand, da Sie diese Zeilen lesen, bereits mit einem besseren Mittel gegen die Wirtschaftskrise hervorgetreten

sein. Aber ich biete das meine für das, was es wert ist, den Interessenten an. Jedermann hat das Recht auf seine eigene Utopie und offenbar macht auch jedermann von diesem Rechte Gebrauch.

Im Augenblick aber benutze ich Laute Eulalie. Sie glaubt, daß Utopie eine Stadt in Kampanien ist.

(Einzig autorisierte Übersetzung von Leo Korten.)

Großzügig

Wer nicht weiß, was in Bayern der Ausdruck „eine Person“ bedeutet, wird durch dies nicht weiter vergrößert geklärt werden:

Eine große Filmgesellschaft lud zu einer festlichen Veranstaltung mit anschließendem Essen ein. Der Werbeleiter war gerade frisch aus Norddeutschland engagiert und hatte anscheinend weder Josef Maria Lugens „Barysch“ noch die „999 Worte Barysch“ von Laube gelesen. Kurzum, die Herren Pressevertreter erhielten eine Einladung, die wortwörtlich schloß: „Wir bitten Sie, uns mitzutellen, ob Sie allein oder in Begleitung einer Person teilnehmen wollen.“

T.

Aus dem Filmkochbuch:

Man nehme eine reizende Blondine,
recht gut durchwachsen und mit sex appeal,
und zeige sie an einer Schreilmaschine
von hinten und von vorn und im Profil.

Dann lasse man den jungen Chef erscheinen,
groß, dunkel, sportlich, wie er euch gefällt,
mit scharfen Hügelgallen an den Beinen
und überhaupt wie aus dem Ei gepellt.

Nun lasse man ihn kochen, bis er weich ist,
auf lindem Feuer, das aus Liebe glüht.
Und da er, nebenbei bemerkt, sehr reich ist,
so fühlt auch sie bald Liebe im Gemüt.

Zu diesen beiden gebe man als Würzen:
Einen recht hartgesott'nen Bösewicht,
zweißl' Girls mit winzig kleinen Lendenschürzen
und einen Onkel, der bloß Sächsisch spricht,

Einen Löffel Eifersucht, sechs Liter Tränen,
vierunddreiviertel Kilo Kuß-Salat,
ein Präschen Witz und einen ganz mondänen
Betrieb in einem Riviera-Bad.

Dies alles wird zu höchst pikanter Sauce
mit Rumba, Blues und English Waltz verrührt.
Und so wird dann dem Publikum die Schosse
mit einem schönen happy end serviert.

h. s.

Fünf Mark

Die Gnädige ist misstrauisch. Anna dient schon ein Jahr lang im Haus. Gestohlen hat sie noch nie. Dennoch bleibt die Gnädige misstrauisch. Sie legt Münzen mal dahin, mal dorthin, mal unter den Teppich, mal in die Divanecke, um Anna auszuprobieren. Anna legt die gefundenen Münzen immer fein säuberlich mitten auf den Tisch. „Gefunden!“ sagt sie jedesmal lakonisch. „O! Wo denn?“ tut die Gnädige jedesmal erstaunt. Und legt dennoch weitere Münzen aus. Immer wieder.

Eines Tages löst sie ein Fünfmarkstück unter den Tisch rollen. Absichtlich natürlich. Am nächsten Morgen nach dem Aufräumen legt Anna zwei Fünfmarkstücke auf den Tisch und geht in ihre Küche hinaus. Die Gnädige kommt herein, schaut die zwei Fünfmarkstücke an, reißt sich die Augen, schaut wieder. Sagt: „Kann sein!“ und steckt beide ein.

In diesem Augenblick kommt Anna ins Zimmer. „Hab' fünf Mark verloren!“ sagt sie.

Die Gnädige wird sehr rot.

Anna stellt sich vor sie hin. „Geben Sie meine fünf Mark her! Geben Sie, mich haben Sie gut fünfzigmal ausprobiert, und ich hab' mir nie was angeeignet! Und Sie eignen sich gleich beim erstenmal, wo ich Sie ausprobiere, was an!“ Erprißt's, kündigt und geht.

Wilhelmine Bollinester

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Zustellung unserer Zeitschrift bitten wir die Bezieher, sich sofort an den Zusteller oder an die zuständige Zustellpostanstalt zu wenden und erst dann, wenn dies keinen Erfolg haben sollte, uns davon Mitteilung zu machen.

VERLAG DER „JUGEND“ MÜNCHEN, HERRNSTR. 10


WANDERER SCHUF
ZWEI NEUE SECHSZYLINDER 1,7 Liter und 2 Liter

VORBILDICHE NEUSCHÖPFUNGEN · GROSSE TECHNISCHE FORTSCHRITTE
PRÜFEN SIE DIESE WAGEN · WIR STEHEN ZU IHRER VERFÜGUNG

PREISE: 1,7 Liter: INNENLENKER RM 4660,- ab Werk
2 Liter: LIMOUSINE RM 5250,- ab Werk. CABRIOLETT RM 6250,- ab Werk

AUTO UNION A-G



Wanderer-Verkauf durch: AUTO UNION FILIALEN G. m. b. H. Filiale München, Odeonsplatz 12

Fernruf 22761-63 — Werkstätten Zennerstraße 20, Fernruf 70984

Das Füllhorn.



Dienstag, 25. April 1933

Nr. 5

Interview mit Oha Mixedpicles

Unser Spezial-Berichterstatter hatte das seltene Glück, bei der berühmten amerikanischen Filmdiva Oha Mixedpicles zu einem Interview zugelassen zu werden. Er berichtet über das interessante Gespräch wie folgt: „Die Uhr schlug gerade die Mittagsglocke, als ich nach achtundvierzigstündigem Anfehen von der liebenswürdigen Künstlerin empfangen wurde. Zwischen einem wahren Wald der kostbarsten Blumengebinde ruhte die große Diva auf ihrem, mit fünf Millionen Dollar gewerteten Lager und verzehrte gerade aus goldenem Becher ein Kiebitz-Ei. „Keine Frau“, sagte Oha Mixedpicles mit tiefem Ernst, „sollte es vermaßen, täglich einige Kiebitze zu genießen, denn sie erhalten schlant und machen einen guten Teint. Auch ein tägliches Bad in Ananas-Saft, wozu etwa vierzig Zentner dieser aromatischen Gewächse benötigt werden, halte ich für unerlässlich. Denn

das Baden in Efelsmilch verleiht der Haut gerne einen fettigen Glanz, und das Bad in Champagner, wie ich es früher bevorzugt hatte, rötet gar leicht die Epidermis. Nun aber bin ich müde, fuhr die Künstlerin mit geminnendem Lächeln fort, doch hoffe ich, daß Sie bereits jetzt schon genug über meine Persönlichkeit wissen, um der Welt ein abgerundetes Bild meines Wesens übermitteln zu können. Daß ich mir die Zähne mit dem Blütenstaub einer, nur mehr in meinem Garten wachsenden Orchideenart putze, wird vielleicht das Publikum interessieren, doch überlasse ich es Ihnen, über diese Intimitäten zu berichten.“ Mit diesen Worten verfiel die große Künstlerin wieder in Schlaf.“ — (Wir bemerken zu diesem Interview, daß unser Blatt das erste und erheblicher finanzieller Mittel vorstehende bisher einzige ist, das unter Aufwendung den Bericht bringen konnte. Die Red.)

Basen des Alkohols. Leider war es bisher noch nicht gelungen, Rettiche mit einem größeren Umfang als etwa 35 cm zu züchten. Es waren deshalb oft drei bis vier dieser dürftigen Schwänzchen erforderlich, um die gewinnliche, verdaulichfördernde Wirkung zu erzielen. Nach langjährigen Verjüden ist es mir nun geglückt, in meinem Garten Kreuzungen zwischen Rettich und Kürbis zuwege zu bringen, die das Herz jedes Rettichessers höher schlagen lassen. Ich pflanze zwischen je zwei Rettiche einen Kürbis, und der Wind tut das Seine, um den Blütenstaub der Kürbisblüte der Rettichblüte zuzuführen. Schon bei der ersten Ernte erhielt ich auf diese Weise Rettiche von 75 cm Umfang, im zweiten Jahr waren Exemplare im Gewicht von 10 Kilo keine Seltenheit mehr. Freilich, mit dem üblichen Rettichschneider ist ein derartiger Knollen nicht mehr zu bewältigen. Ich habe mir deshalb eine Kreisäge angeschafft, mit der ich die von mir gezüchteten Rettiche mühelos in Scheiben zu schneiden vermag.

Feuilleton

Aus der Theaterwelt

Im Theater zu Astdad ereignete sich bei der Aufführung von „Wallensteins Tod“ ein seltsamer Vorfall. Als sich nämlich Wallenstein im letzten Akt zur Ruhe begibt, zog der in der Rolle des Feldherrn auftretende Schauspieler S. seine Reitstiefel aus und stellte sie vor die Türe des Gemaches. Von der Intendanz hierüber nachträglich zur Rede gestellt, gab S. entschuldigend an, daß er von dem Bild seiner, in der ersten Parkettreihe sitzenden Gemahlin unwiderstehlich gebannt worden sei, die es ihm zur häus-

lichen Pflicht gemacht habe, seine Schuhe vor die Türe zu stellen. Daß Frau S. zu weiteren Aufführungen des Stückes keine Freikarten mehr erhält, ist selbstverständlich.

Der Kleingärtner

Die rationelle Rettich-Zucht.

Welche Frucht vermöchte es wohl, in der warmen Jahreszeit so köstlich zu munden, wie unser Rettich (Raphanus)? Besonders zum Bier genossen, fördert er auch die Verdauung und befreit den Magen automatisch von den so schädlichen

Für die Hausfrau

Die ideale Fliegenfalle.

Frau Karoline U. schreibt uns: „Nun beginnt in unseren Zimmern bald wieder die Fliegenplage, und damit der Kampf gegen dieses lästige Insekt. Dem nicht allein, daß die Stubenfliege an unseren Nahrungsmitteln schmökert, sie stört auch unseren Mann bei seinem wohlverdienten Mittagsschlafchen und beschmutzt dabei außerdem noch seine Brillengläser. Aber, wie soll man diesen unsauberen Quälgeistern beikommen, sie vernichten? Mit Gift ist ihnen nur schwer beizukommen, denn erfahrungsgemäß wird

durch das sogenannte „Fliegenpapier“ u. f. w. nur der Verdauungsprozess der Tiere beschleunigt, während eine gesunde heftige Schädigung oder gar der Tod des Insektes in den seltensten Fällen beobachtet wurde. Als radikales Mittel hat sich allerdings die Fliegenklappe oder „Patsche“ bewährt. Aber abgesehen davon, daß bei diesem Verfahren gleichzeitig mit der Fliege auch häufig zerbrechliche Gegenstände beschädigt werden, wer hätte heute die Zeit dazu, sich mehrere Stunden des Tages der anstrengenden Fliegenjagd zu widmen? Ich habe nun ein probates Mittel erfunden, die im Zimmer befindlichen Fliegen derart anzulocken und zu verjammeln, daß sie samt und sonders durch einen einzigen mit der Patsche ausgeführten Schlag vernichtet werden können. Zu diesem Zweck stelle ich eine Schaumorte auf und warte nun so lange, bis sich alle Fliegen auf ihr verjammelt haben. Nun ergreife ich eine nicht zu kleine Fliegenklappe, beuge den Arm im Schultergelenk nach aufwärts und werfe ihn sodann in raschem Schwung so schnell herab, daß die Fliegen von der Klappe erreicht werden, ehe sie sich noch der Gefahr bemußt werden und entweichen können. Auf diese Weise ist es mir schon gelungen, mit einem einzigen Schlag vierzig bis fünfzig Fliegen zu vernichten. Selbstverständlich muß die Sorte von Zeit zu Zeit erneuert werden, da frischer Schaum die Stubenfliege am besten anlockt.“

Aus der Wissenschaft

Xaver Brandstetter zertrümmert ein Atom

Ein Problem, um dessen Lösung sich bisher alle Gelehrten der Welt vergeblich bemüht haben, ist nunmehr von unserem Münchner Mitbürger Xaver Brandstetter bezwungen worden. Es handelt sich dabei um nichts mehr und weniger als die



Xaver Brandstetter

Atomzertrümmerung. Wie wir hören, ist es dem Weggeleiteten und Ordnungsmann Xaver Brandstetter — in Freundestreifen als „Kustel-Kabi“ bekannt — am 1. April des Jahres auf dem Con-

greß of Physik in Baltimore gelungen, vor geladenem Publikum ein Atom zu zertrümmern. Zur Geschichte dieser wissenschaftlichen Großtat erfahren wir: Herr Brandstetter war während des vorjährigen Münchner Oktoberfestes von Professor William Fox, dem bekanntesten amerikanischen Physiker, dabei beobachtet worden, wie er bei der Kraftübung „Haut's den Lukas!“ ungewöhnliche Resultate erzielte. Kurz entschlossen verpflichtete der Gelehrte Herrn Brandstetter gegen hohes Gehalt für sein Laboratorium in Baltimore, um dort Versuche zur Atomzertrümmerung vorzunehmen. Die Experimente wurden lange Zeit geheimgehalten, bis sie am 1. April von den ersten Vertretern der amerikanischen Gegenwart öffentlich bekannt wurden. Mit atomischer Spannung beobachteten die Männer der Wissenschaft, wie Herr Brandstetter mit muskulösen Arm den gewichtigen Lukas-Hammer hochob und auf das vor ihm liegende Atom zielte. Schon der erste Schlag fügte dem Atom eine merkwürdige Beschädigung bei, der zweite zerlegte es in achtundzwanzig Teile. Leider wurden durch die Zertrümmerung so viele Energien frei, daß der Häuserblock, in dem das Experiment stattgefunden hatte, 170 Kilometer weit über das Land geschleudert wurde. Wie durch ein Wunder blieb Xaver Brandstetter unversehrt, und wir haben deshalb doppelten Anlaß, unserem Mitbürger unsere Glückwünsche auszusprechen.

Trunksucht

Vollst. Entwöhnung, unter Garantie, Ausk. kostenlos. Postfach 1, Friedrichshagen D 916 bei Berlin.

Ich helfe Ihnen!

Gummil. Tropfen, Tee Preisbroschüre durch Wohlleben & Weber, G m b H, Berlin W 30 24

Vulkan Saax

Gummischutz, 3 Jahre in der fertigen 16 St. Mk. 1.60 12 St. Mk. 3.20 Ideal (12 St. Mk. 2.-) oortof. Postsch.-K. 17883; a. Brln, E. Börsert, Frankfurt a. M. Leipziger Straße 57. Hvg. Art. Liste 4 gratis.

Weiße Zähne: Chlorodont



DERSELBE MENSCH?
Man kommt sich selbst ganz fremd vor, so unheimlich sind auch im Aussehen die Veränderungen durch Genußdepressionen als Folge sexueller Neurosen. Natürlicher Selbsterhaltungstrieb gebietet, rechtzeitig dagegen anzugehen, um einen Zusammenbruch zu verhüten. Große medizinische Forscher erklären die Hormontherapie als wirksamste Behandlung dieser Störungen, hervorgerufen durch mangelhafte Funktion der Hormondrüsen. Der große Erfolg des Sexualhormon-Präparats

OKASA

beweist die Richtigkeit. — Wir sind, was wir sind, durch die Hormone! — Okasa enthält hochwirksame Hypophysen- und Keimdrüsenhormone, nervenstärkende und pohnstärkende Stoffe. Okasa gibt neue Jugendfrische, Lebensfreude, Manneskraft und Überlegenheit. GRATIS-PROBE OKASA, Broschüre und Geb. schenken sendungsnutrig verpackt, geg. 75 Pf. Porto RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W. 64, Friedrichstr. 160, — 100 Tabletten Okasa RM. 9.50, Silber für den Mann, Gold für die Frau. In allen Apotheken erhältlich.

Gesichtshaare, Damenbart

alle übrigen Haare, entfernt mit Elektrolyse garantiert für dauernd ohne Nebenfälle. Gilbe, Munden, Theresienstr. 26/1. Ich will Ihnen helfen! Was selbst von dem Ober schwer belastet und bis jetzt ganz davon befreit. Beratung kostenlos. Beste Referenzen. Malice Preise. Kein Schönheitsalon!



PILOTTE-OELHAUT
Metallwaren • 2 1/2 Pfennige • E. Martini & Co. • Berlin, im Haupt-Quartier
STOFFROSEN und PREISLISTE GRATIS
CHR. SCHÖNER, MÜNCHEN 214
Lindwurmstr. 129/1. Stock - Fernruf 70576

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“

soll von jedem waidgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14-tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/4 Jährl. RM. 3.—, Jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlsstraße Nr. 44
Tel. 596160**

Don Juan in Leipzig

Ich trank einmal in einem kleinen Leipziger Restaurant ein Glas Bier und der dicke Wirt, der sich wohl langweilte, setzte sich zu mir und unterhielt sich mit mir.

Das Gespräch kam, ich weiß nicht mehr wie, auf die Liebe.

„Ich bin auch so ärmlich Don Juan“, sagte der dicke Wirt.

Ich sah ihn an und konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

„Ja, da lachen Sie“, behauptete er, „aber es ist doch wahr. Ich habe schon in meiner frühesten Jugend Eindruck auf die Damenwelt gemacht. Ich bin schon als Gonfermand vertrieben worden.“

Er schwing einen Augenblick und sah träumerisch ins Weite.

„War sehr hübsch“, meinte er schließlich. „Alles, was schädlich kam, konnte da nicht drin bleiben. Schädlicher habe ich sogar mal mit ärmlicher Mädchen an Verhältnis gehabt. Sie hieß Sadarina von. Ja, die war von. Aber das war nicht das Richtige. Meine erste war eine junge Witwe. Die war besser. Ich habe dann ärmliche ganze Masse Frauen gehabt, an ganzes Armeegew. Je mehr sie hinter einem her waren, desto reicher laacht einem dran. Und eines schönen Nachts habe ich mich auf die Evagin gemacht und habe meine junge Witwe getuschelt. Schließlich habe ich sie auch gefunden.“

„Und geheiratet?“ fragte ich.

„Leider. Die ist jähde meine Frau. Wenn sie zufällig reingekommen sollte, dann schreien Sie bitte von der Wadtschafdsgeise. Die beachtet mich zu mern, daß wir über Liebe geredet haben.“

„Ist sie denn so streng?“

„Ehdtrenge? Das ist ärmliche Hege, kann ich Ihnen saachen. Die had Haare auf den Zähnen.“

„Sie sagten doch aber, sie sei besser gewesen als alles, was hinterher kam?“

„Nadürlich. Da sie aber auch hindhergarn, dachte sie doch nicht mehr.“

„Hat sie sich denn so verändert?“

„An sich nicht. Aber damals, wo ich noch ä Gonfermand war, da hadde ich eben meine Illusionen noch. Die sind nu alle weg.“

Er brenge sich vor und schlüferte:

„Die had eben kein Sär Abbil mehr.“



Jiu-Jitsu

(Die Kunst der Selbstverteidigung)

„Wenn wir noch lange angegriffen werden, haben wir bald ganz China.“

(„Nebelspalter“)

Lafontaine: Ergötzliche Geschichten

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Mark 3.—

✱

Von dem kleinen Prachtwerk
das längere Zeit auf dem Bücher-
markt fehlte, erschien seoben
das 5. und 6. Tausend.



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche ironische, dem Thema
Liebe und Ehe gewidmete
Novellen

Das hübsche Buch ist mit 12 un-
gemein reizvollen Kupfern von
Ch. Eisen stilvoll ausgestattet.

Zu beziehen durch den Buch-
handel oder durch den unter-
zeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag AG. München, Herrnstraße 10

Er seufzte schwer und fuhr fort:

„Ich bin nur noch der einzige in der ganzen Familie, der Cigar Abbill had. Aber das kann mich jeder. Dazu gehöre denn ännere edofische Be- gabung.“

Karl Miethke

Shaws Weltreise

Shaw ist auf seiner Weltreise in Tokio eingetroffen.

Hier unterließ er sich mit dem Ministerpräsidenten Kraft, der nur ein Jahr jünger ist als Shaw, über die Kamif, auf zu werden.

Nach Shaw gehören nur zwei Dinge dazu; man muß den harten Willen haben, auf zu werden, und gut schlafen.

— Und vor allem alte, liebgewordene Gewohnheiten nicht aufgeben, z. B. Stiefelschreiben. H. A. T.

Die schwarze Maske

Das Bräutigam verlockt sich immer mehr. Jetzt werden schwarze Masken für Bräutigam hergestellt, die während des Spiels aufgesetzt werden, damit die Partner nicht durch Mienen unwillkürlich ihr Blatt verraten.

— Bei größeren Verlusten kann einer gleich als Bankrott in die Luft losfahren. Th.

Marlenes Beine

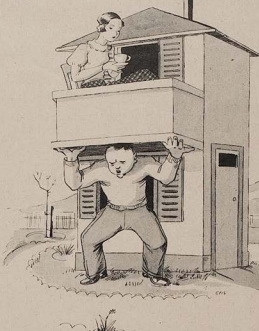
Marlene Dietrich will für Damen die Hosen-Mode einführen und geht seit geraumer Zeit als behaftetes Vorbild voran. Jetzt ist ihr aber in Confidence Bennett eine Widerspielerin erstanden; sie tritt für den kurzen Rock, wie ihn die neueste Pacificer Mode wieder vorschreibt, ein und nennt Marlenes Beine verächtlich.

— Wie schließen uns an. Warum in aller Welt will Marlene ihr Licht unter den Scheffel stellen? Th.

„Lichtenstein überflüssig!“

Ein Wiener Kliniker hat eine neue Methode gefunden, um Patienten, die an verschiedenen Stellen schwere zu behandelnden Krankheiten leiden, gesund zu machen. Allerdings ist die Behandlung sehr kostspielig; sie besteht darin, anfehlende Operationen ins Rückenmark einzuführen. — Wieder eine Möglichkeit für Kapitalflüchtlinge! Th.

Jos. Geis



Der Wochenendhaus-Atlas

„Emma, nun trink' doch endlich deinen Kaffee aus und komm' runter, ich kann doch nicht egal den Balkon halten!“

Privat-Photos

ohne Zutunung von eigenem Attribut. Exakt Auswählung u. Listen bei Standanfrage exzel. L. in Marken Postlagerkarte Nr. 20, Bad Saderode Harz.

Gummiwaren

Neuheit „M. Extra“ 3 Jahre Garantie für Loggfähigkeit. Sämtl. hyg. Art. Preisliste 84 gratis. Gummiindustrie „Medicus“, Berlin SW 48, Alte Jakobstraße 8.

Die „Erzieherin“

Keuerechein, 10 stange, md. Erziehung, jg. Mädch. u. Knab. v. A. v. Oasdon, RM 3.50. Westmischen- fotos, 56 Post. I. Jung- gesellen, RM 3.— Foto u. Buchhandel, gg Rückp u. v. Bavel, Berlin W 58, Augsburgstraße 71.

Alle Männer

die folgende schlechter Jugend-Umwohnen Ausschreitungen u. d. an 4. Schwüden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle u. aufklär. Schrift eines Nervenspezialisten über Ursachen Folgen u. Aussicht auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illust. neu bearb. Zu bez. f. M. 1, 10 L. Briefen, von Verlag Silvius, 56, Hertaus (Schweiz)

Pikantes? Unanständige Fragen

Die 36 besten Positionen 1. d. Westentasche 56 interessante Photos für Junggesellen statt RM 3.— nur RM 2.—. Neu- verschlossene Listen u. Photos all. Art. Sonderdrucke, Filme Sexu- werke (neu, antiquar, teilweise ohne Pland. Ankauf Tausch) im verschlossenen Doppelbrief gegen 60 Pf. in Briefmarken von an Erwachs. Franz Rohlfed, Berlin- Steglitz 8. Schloßbach 1



Anzahl RM 1.50 per Nacht, Rest in 7 Monats- raten à RM. 3.—. Illust. Prosa exzel Rückp. Eigentumsrecht vorbehalten. Filialstandort Stuttgart. Päckelverlag, Stuttgart-W. Falkertstr. 121.

Ein schönes Bild

an der Wand macht den Wohnraum erst heimlich. Wer kein Geld für Originale hat, kann sich zu billigen Preis die einwandigen Nachbildungen solcher erwerben. Die große Kollektion der

„JUGEND“-KUNSTDRUCKE

enthält solche Nachbildungen der Werke der bekanntesten Künstler, wie Dürer, Lenbach, Knauth, Spitzweg, Feuer- bach, Jank, Haas, Koller-Neullagen, Zumbusch u. v. t. Je nach Formar kosten diese künstlerischen 4 Farben-Drucke 50 Pf., 70 Pf., oder Mk. 1.—. Ein großer illustrierter Katalog (Preis Mk. 3.—) mit weit über 1000 verschiedenen Abbildungen erlischt die Wahl. Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder durch den unterzeichneten Verlag.

G. Hirth Verlag AG, München, Herrnstraße 10

Der große Irrtum der Medizin

Arbeits- u. Blutdruckkorrektur bei Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfdruck Asthma, Arteriosklerose, Gicht, Kropf, Nervosität, Zucker usw. von Dr. Frz. Reichert, München, Friedrichstraße 17 Preis 3 M. 3. Auflage Verlag I. Reichert, Friedr. Str. 17

Wer gegen Mißbrauch garantiert, erh. **PRIVATFOTOS** einschl. pik. illustrier. Bücher auf durch Schließfach 119 Hamburg 36

Gummi- hygien Artikel Hilfe geg. Monatsweise Preisliste 15 gratis. ARNOLD WIESBADEN Schließf. 32 **Gummi-** hyg. Art. 37 Jahre ärztl. anerkt. Preis proll. u. diskret. H. Unger, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 56/7

Der Mussolini-Macdonald-Plan und die „Kleine Entente“

Erich Wilke



Marianne: „Kinder, ihr dürft die beiden Herren da auf keinen Fall stören!“